

Gotteswort und Menschenwort



Apostel Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt ... nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort“. Da sagte damals schon klar Apostel Paulus, worum es geht: Das ist nicht Menschenwort, auch wenn ein einfacher Priester am Altar steht – es ist Gottes Wort, das er predigt. Und dann heißt es weiter: „... das in

euch wirkt (dieses Wort Gottes), die ihr glaubt.“ Das ist der entscheidende Punkt: um zu erkennen, dass dieses Wort der Predigt Gottes Wort ist, bedarf es des Glaubens. Erst dann, wenn der Glaube sich mit dem Wort Gottes verbindet, wirkt es auch. Wenn dieser Glaube nicht da ist, dann geht man leer aus, dann hat das Wort auch keine nachhaltige Wirkung. Es ist also alles an den Glauben gebunden. Das mag uns dazu veranlassen, dass wir unseren Glauben überprüfen und dass wir den Glauben ganz tief einsetzen in Bewusstsein: Ja, das, was vom Altar kommt, ist Gottes Wort.

Ich weiß, dass man einen Gottesdienst unterschiedlich erleben kann. Manches Mal mag es wohl auch so sein, dass sich ein Dienstleiter etwas schwertut: Er kann vielleicht die Sätze nicht so gut formulieren oder irgendetwas lässt ihn ungeschickt wirken. Aber das darf keine Rolle spielen. Aus jedem Gottesdienst kann man Substanz ziehen. Das Wort Gottes wirkt in den Herzen, wenn man mit Glauben darangeht und man sich darauf konzentriert; erkennt man: Ja, das ist das Wort Gottes!, dann ist man auch imstande, über Unvollkommenheiten hinwegzuhören. Dann sind Äußerlichkeiten nicht entscheidend, dann ist da nicht etwas Hemmendes, sondern dann geht es nur darum, dass wir Gottes Wort hören wollen. Das Wort Gottes, in dieser Art im Glauben angenommen, dient zum Segen und bringt geistlichen Gewinn.

Gottes Wort möge in geheimnisvoller Weise in uns wirken, dass es umgesetzt werden kann in die Tat und dass wir uns daran orientieren können in der vor uns liegenden Zeit. Es gibt manches Problem in dieser Zeit, es gibt manche Sorgen, manche Lasten. Aber ich komme immer mehr zu der tiefen Überzeugung, dass das alles so sein muss. Der liebe Gott könnte ja leicht die Verhältnisse ändern und es so einrichten, dass wir keinerlei Beschwerden mehr haben. Er greift manchmal nicht ein, aus gutem Grund, weil nur so die Ausreife und Vollendung geschaffen wird. Das lasst uns immer festhalten: Es muss alles so sein, wie es ist.

Wir strecken uns aus nach dem Ziel, wir wollen es festmachen in den Herzen; die Gewissheit soll in uns regieren: Unser Herr kommt, sein Lohn mit ihm – und wohl dem, der sich bereitet hat. Dieses Bereitesein ist mit mancherlei schwierigen Verhältnissen verbunden, das geschieht nicht nebenbei, das ist nichts, was man beiläufig erreichen kann, sondern was durch die ganz unterschiedlichen Verhältnisse geformt wird. Dabei hilft uns aber die gläubige Annahme des Wortes der Predigt als Gottes Wort und nicht als der Menschen Wort.

Aus einem Gottesdienst des Stammapostels Wilhelm Leber; abgedruckt in „Unsere Familie“ Ausgabe 2, 20. Januar 2010, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt, im Auftrag der Neuapostolischen Kirche International, Zürich.
 (Foto: Hendrik Witt)